

Grimmelshofen

Der Ort Grimmelshofen liegt im nordöstlichsten Teil des Landkreises Waldshut. Hier verlässt die Wutach die enge Felsschlucht, in die sie von Neustadt aus geflossen ist. Das Dorf mit seiner Einwohnerzahl von etwa 278 und seiner Gemarkungsgröße von 631 Hektar liegt dicht über dem Fluss auf einer Felsterrasse auf 495 Meter ü. d. M. an der Mündung des von Fützen her fließenden Mühlbaches. Der älteste Ortskern bei der Kirche befindet sich dort, wo sich seit alters her der beste Übergang über die Wutach seit Aselfingen bietet. Im Jahr 2009 feierte Grimmelshofen sein 1200-jähriges Bestehen. Anhaltspunkt ist die erste Erwähnung des Dorfes »Crimolteshova« im Jahr 809 in einer Lehens-Urkunde des Klosters St. Gallen. Auf der Ortsgemarkung gibt es einzelne bronze- und eisenzeitliche Funde wie auch im sonstigen Großraum von Stühlingen. Ein alamanisches Gräberfeld, das im März 1939 angeschnitten und ausgegraben wurde, weist darauf hin, dass um jene Zeit tatsächlich von einer ersten Ortsgründung gesprochen werden kann – mehr also als die Ansiedlung eines einzelnen gutsherrschaftlichen Gehöfts. Grimmelshofen kann daher exemplarisch und hypothetisch jenseits erster schriftlicher Erwähnung in seiner Ortsgründung ganz gut eingegrenzt werden.



Das Wappen erinnert mit seinen gekreuzten Säbeln an die Schlacht zwischen französischen und österreichischen Truppen im Jahr 1796. Dargestellt ist hier die Abwandlung zur Jubiläumsfeier.



Ansicht von 1895, auf der die frischen Trassierungen des Eisenbahnverlaufs gut erkennbar sind.



Ansicht Grimmelshofens mit Verkehrsfluss von der Höhe des Grimmelshofener Eisenbahntunnels aus, Mai 2019.



Ansicht Grimmelshofens von der Hochebene aus, Standort Flüheblick, Mai 2019. Die Lagerhalle der Spedition Heine als Überbleibsel des Industriegebiets ist gut erkennbar. Ebenso der noch parallele Dreiklang aus Wutachlauf, Eisenbahn und B 314.

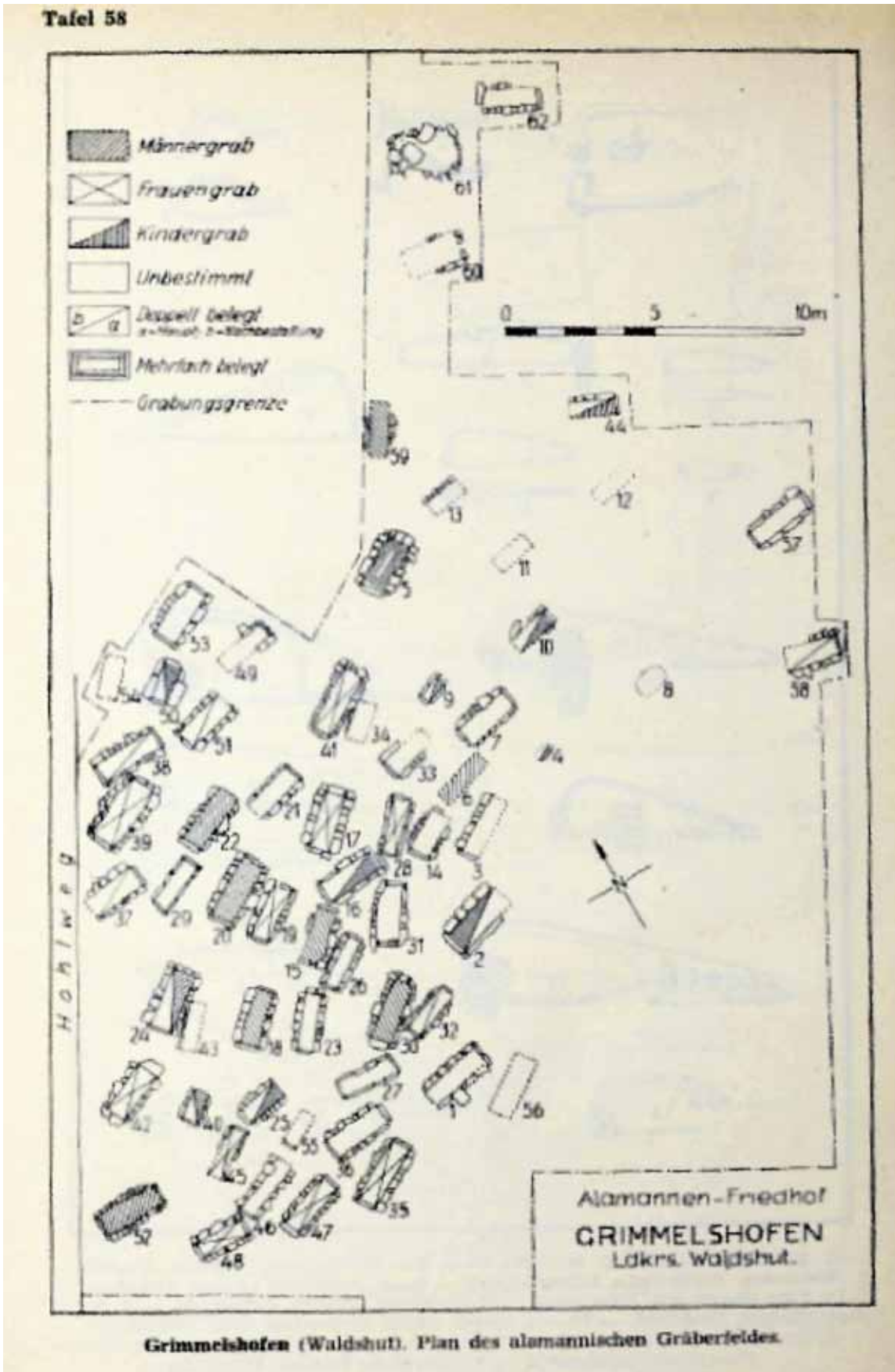
Die Gründung von Grimmelshofen

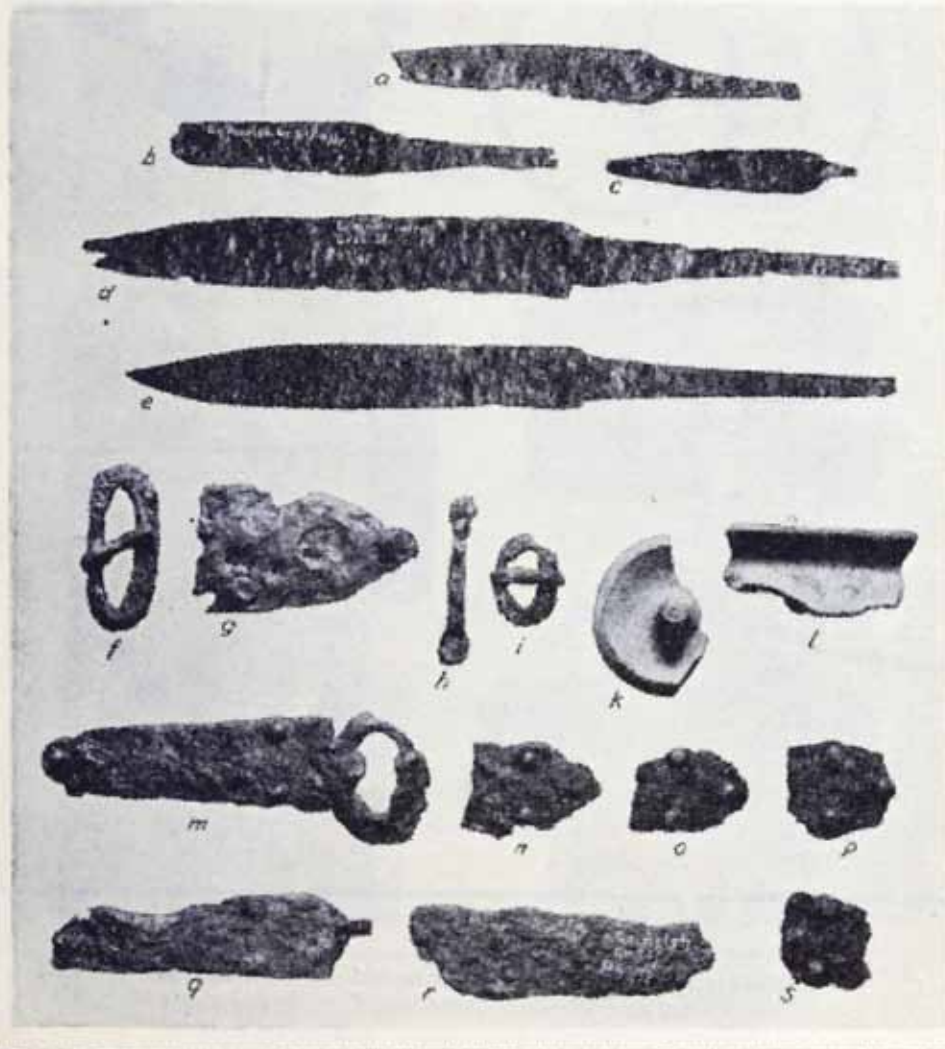
3

Hermann Stoll, der das alamannische Gräberfeld mit seinen 62 Steinplattengräbern und 100 Toten im Süden Grimmelshofens Richtung Schweizer Grenze ausgewertet hat, datiert den Friedhof in die Übergangsphase zwischen Merowinger- und Karolingerzeit. Die Belegungszeit entspräche etwa einer Generation vor und nach der Jahrhundertwende um 700. Aufgegeben wurde der Friedhof vielleicht um 730. In diese Zeit unter dem Herzog Lantfried fällt eine Gesetzgebung, derzufolge die Bestattung einheitlich auf den Kirchhöfen zu erfolgen hatte. Die Gründung Grimmelshofens als Ort dürfte also in das späte 7. Jahrhundert zu datieren sein. Wenn man eine Jahreszahl festlegen wollte, dann vielleicht das Jahr 670. Der Friedhof wäre dann zwei Generationen lang belegt gewesen. Grimmelshofen war eine *späte* alamannische Ortsgründung. Diese Verspätung ist den schlechten Anbaumöglichkeiten geschuldet, welche die steilen Talhänge mit seinem groben Verwitterungsschutt aus den an den Talkanten anstehenden Felsen des Hauptmuschelkalkes hergeben. Ackerbau ist nur auf den beiden Hochflächen beiderseits des Mühlebachtals möglich. Lage des Ortes und später Beginn des Gräberfeldes »weisen eindeutig auf eine Rodungssiedlung im Zuge des alamannischen Siedlungsausbaues hin. [...] Der Name Grimmelshofen, ein Siedlungsname mit germanischem Eigennamen in Genitivform als Bestimmungsort, legt die Erklärung als grundherrliche Ausbausiedlung nahe.« So Hermann Stoll. Im Gräberfeld ließ sich kein grundherrlich ausgestattetes Grab entdecken. Die hohe Belegungsziffer des Gräberfeldes mit seiner Aufteilung in zwei Generationen weist eher auf eine Mehrzahl von Siedlerstellen hin. Die Gräber selber sind mit wenigen Waffenbeigaben belegt. Das kann Indiz dafür sein, dass hier keine freien Bauern, sondern eher Hörige eines Grundherrn begraben wurden. Bei Ausgrabungen im Jahr 1955 entdeckte man im Pfaffenholz dann noch sechs Gräber, die teilweise ursprünglich reiche Ausstattung hatten. Ob deshalb nun ein ansässiger Grundherr angenommen werden darf oder die Urbarmachung in Grimmelshofen im Auftrag eines Grundherrn erfolgte, spielt für die Datierung der Ortsgründung keine Rolle. Fützen ist der alte Hauptort des Mühlebachtals – auf fruchtbaren Boden in typischer Lage der frühen alamannischen Dorfgründungen so wie auch Schleithem in entgegengesetzter Richtung. Vielleicht saß dort der Grundherr. Vielleicht siedelte er direkt in Grimmelshofen. Grimmelshofen scheint jedenfalls wie andere »-hofen« Orte in Süddeutschland eine kleine, späte merowingische Siedlungsgründung zu sein. Rechnet man die etwa 20 Toten der Grabfunde im Pfaffenholz von 1913 hinzu und die vielleicht 10 Toten aus der Grabung von 1953, kommt man auf eine Größenordnung von 130 Toten innerhalb zweier Generationen. Das entspräche einer Einwohnerschaft von um die 50 Menschen, die sich um das Jahr 700 in Grimmelshofen etabliert hätten. Der Ort selber – nimmt man als Gründung hypothetisch die Jahreszahl 670 an – wäre demnach tatsächlich etwa 1350 Jahre alt.

Tafel 58 bis 61a zeigen die Bildtafeln zum Aufsatz von Hermann Stoll, Das alamannische Gräberfeld von Grimmelshofen. Publiziert in: Badische Fundberichte 1941 – 1947. Amtliches Jahrbuch für die ur- und frühgeschichtliche Forschung Badens. Mit den Gräbern und Beigaben kann die Ortsgründung von Grimmelshofen zeitlich eingegrenzt werden.

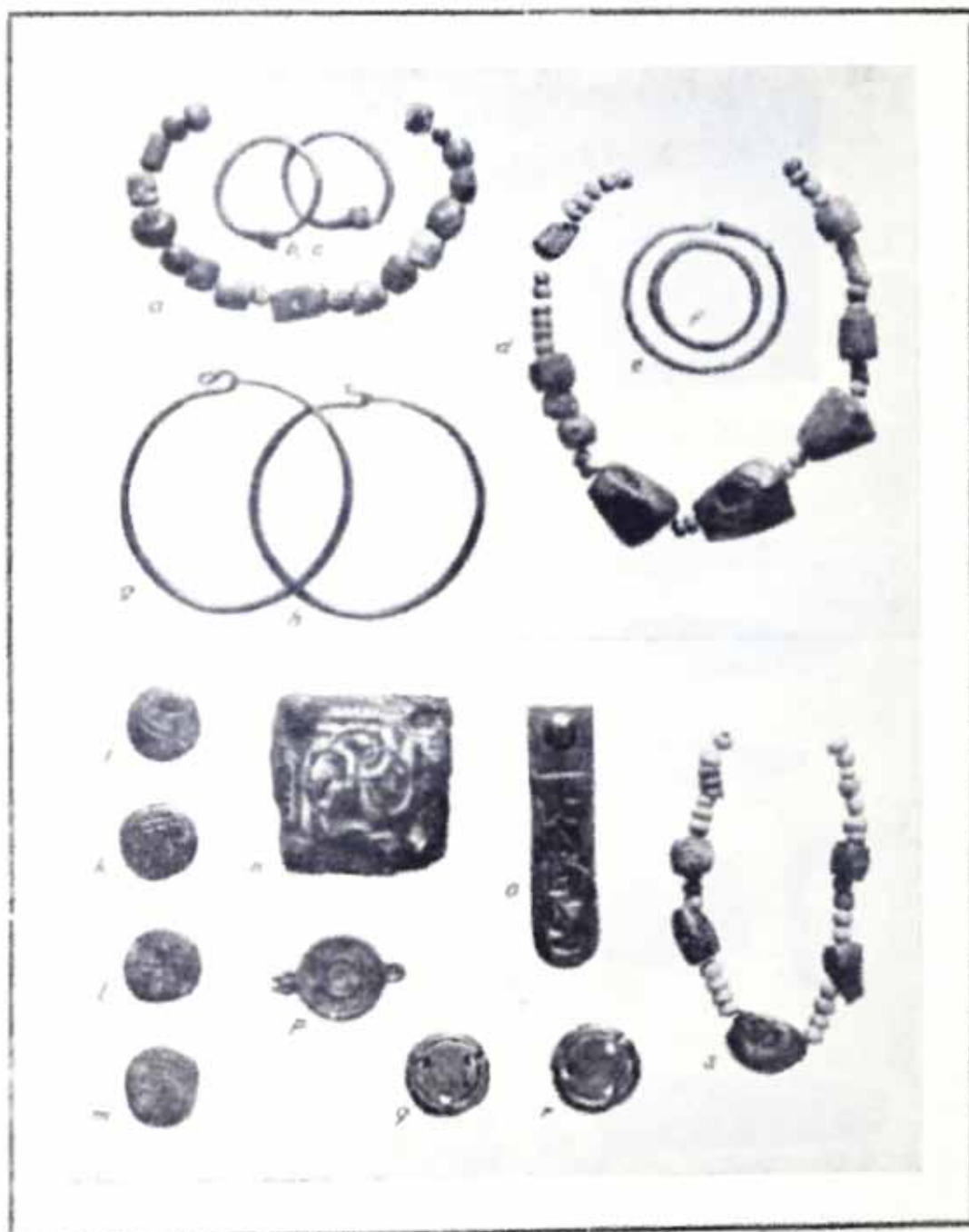
4





Grimmelshofen (Waldshut). Alamannisches Gräberfeld.

1. Ansicht des Dorfes. — 2. Eisenwaffen, eiserne Gürtelgarnituren, Gefäßteile.
 MfU. Freiburg. — Maßstab: s. Aufsatz Stoll.



Grimmlshofen (Waldshut, Alamannisches Gräberfeld).
 Hals- und Armschmuck, Teile von Gürtelgarnituren.
 M.C. Freytag. — Material v. Aufsatz S. 22.



Grimmelshofen (Waldshut). Alamannisches Gräberfeld.
1. Grab 48. — 2. Grab 40. — 3. Grab 32. — 4. Grab 32.
Maßstäbe: s. Aufsatz Stoll.

7

Geschichtliche Entwicklung

Den Lauf der weiteren Grimmelshofener Geschichte kennen wir hauptsächlich durch den grundbesitzlichen Wechsel der Eigentums- und Gerichtsbarkeitsverhältnisse, die in den Urkunden angezeigt werden. Es sind teilweise komplizierte Eigentumsübergänge, die in der Literatur zudem nicht einheitlich dargestellt sind. Nachfolgend dient die Chronik Grimmelshofen von 2009 als roter Faden.

8 Die nächste schriftlichen Erwähnung nach 809 stammt aus dem Kloster Reichenau. Das Kloster erhielt im Jahre 973 von Herzog Burkhard III. von Schwaben und seiner Gemahlin Hadwig Güter an der Wutach und im Randengebiet geschenkt. Die Vogtei Grimmelshofen erscheint in den Urkunden als ein Reichenauer Lehen, das im Meinungsstreit der Herren (genannt werden die Herren von Friedingen) viel zu leiden hatte, geplündert und gebrandschatzt wurde.

Anscheinend gab es 1330 ein Adelsgeschlecht »Conrad der Grimmelshover« und seine Frau Adelheid, die allda Bürger und Besitzer eines Hauses waren. Sie zogen nach Schaffhausen und starben dann wie es eine Urkunde bezeugt aus.

Weiterer Besitzer war das Kloster St. Blasien. Grimmelshofen gehörte 1457 zur Herrschaft Blumegg, die damals dem Kloster St. Blasien zugeschlagen wurde. Aufgeführt wurden: Burgstall Blumegg, Dorf Ebny, Dorf Fützen, die Vogtei Grimmelshofen, Dorf Lausheim, Dorf und Burgstall Ewattingen, Dorf Aselfingen, Dorf Opferdingen, Dorf Eschach, Güter zu Bonndorf und Gündelwangen, die Höfe Hatzenhofen und Mogern sowie die Mühle im Weiler Blumegg.

Um 1554 besaß die Stadt Schaffhausen wieder die Obrigkeit über das Dorf. 1565 erscheint ein Hans von Fulach mit seiner Frau Elisabeth von Breitlanden. Sie verkaufen Gericht, Zwing und Bann mit ihren Gerechtigkeiten an Christof von Waldkirch. Sein Bruder Phillip übergab dies an seinen Bruder Johann Jakob, dem Chorherren von Chur, der die Rechte an das Kloster St. Blasien zurückgab.

1579 übergab ein Hans Jakob von Waldkirchen, Chorherr zu Chur, das Maieramt samt Gericht und allen Rechten an das Kloster St. Blasien.

1606 wurde das Vogt- und Maieramt als Lehen dem Kloster St. Blasien zugestellt.

1612 erwirbt St. Blasien in Folge der Streitigkeiten um das Erbe des lupfischen Geschlechtes auch den Teil des Ortes Grimmelshofen, der zu der Grafschaft von Stühlingen gehörte.

1722 wurde zudem das links der Wutach gelegene Gebiet samt Gericht und Forst- und Wildbann wieder von der Stadt Schaffhausen abgekauft. Das Hochfürstliche Reichsstift St. Blasien hatte damit »alles erlanget, was zu einer wahren uneingeschränkten, vollkommenen landesherrlichen Obrigkeit gehöret«. St. Blasien behielt bis zum Übergang an Baden im Jahre 1806 die Alleinherrschaft über das Dorf.

Die Bevölkerung in den Kriegswirren

»Über das Wohl und Wehe der Bevölkerung, im Besonderen während der vergangenen Jahrhunderte, berichten uns die Urkunden leider wenig. Doch lassen sich aus den geschichtlichen Ereignissen, die sich in der Grimmelshofer Gegend abspielten, Rückschlüsse ziehen. So kann man mit Sicherheit annehmen, dass die Bewohner im Schweizerkrieg 1499 (unsere Schweizer Nachbarn nannten ihn Schwabenkrieg) mancherlei Widerwärtigkeiten auszukosten hatten. Damals wurden Stadt und Schloss Stühlingen niedergebrannt. Auch die Umgebung hatte viel zu leiden.

9

Der Bauernkrieg, der in dieser Gegend seinen Ausgang nahm, hat ohne Zweifel auch die hiesigen Bauern in Wallung und zur Mitbeteiligung gebracht. Ihre Lage war im gesamten süddeutschen Raum sehr schlecht.

Im 30-jährigen Krieg hatte Grimmelshofen, wie alle anderen Orte im Wutachtal, schwer zu leiden. 1634 brandschatzte eine schwedisch-französische Reiterabteilung unter dem Obristen Villefranche das Tal, mordete, raubte und plünderte, bis nichts mehr zu holen war. Und dies trotz der Tatsache, dass in dieser Gegend ein Jahr zuvor tausende kaiserliche Truppen einquartiert waren, welche die Bevölkerung aussogen. Später durchquerten oftmals kleinere Reitertruppen das Wutachtal und machten es unsicher.« So beschreibt es die Ortschronik von 2009.

Die Franzosen in Grimmelshofen

Eine umfangreiche – leider durch einen Brand zerstörte – Ortschronik verzeichnete den Durchzug von Franzosen im ersten Koalitionskrieg im Jahr 1796. Die Franzosen stießen in diesem Jahr nach Süddeutschland vor und kamen so auch durch das Wutachtal. Sie brannten in Grimmelshofen das Haus der »Bachbube« aus Rache dafür ab, dass die aufgebrachte Bevölkerung einen Franzosen in die Wutach warf, obwohl dieser mit dem Leben davongekommen sein soll. Kürzel berichtet, dass im Jahr 1778, am 25. Oktober, die **Wutachbrücke** von dem anschwellenden Wasser zerstört wurde. Die neue Brücke, die für 1.140 Gulden gebaut wurde, wurde dann am 12. Oktober 1799 bei einem Gefecht zwischen Österreichern und Franzosen angezündet. Es herrschte inzwischen der 2. Koalitionskrieg, diesmal bereits unter dem aufgehenden Stern Napoleons. Der neue österreichische Oberbefehlshaber Erzherzog Karl hatte im März bei Stockach das französische Heer unter General Jourdan besiegt und konnte die Franzosen über den Oberrhein zurückdrängen. Im Oktober mussten sich also in Grimmelshofen die Franzosen territorial auf dem Rückzug befinden. Aber im Jahr 1805/6 fiel dann der vormalige österreichische Besitz endgültig an Baden, das wie die anderen süddeutschen Länder Napoleon unterstützt hatte und daher mit ehemaligen österreichischen Besitz bedacht wurde. Erst nach der Völkerschlacht in Leipzig wandte sich Baden wieder von Napoleon ab. Im Jahr 1849 soll die Brücke von

fliehenden badischen Aufständischen abermals abgebrannt worden sein. Heute steht die Brücke der Bundesstraße immer noch symbolisch im Mittelpunkt des Dorfes, da Grimmelshofen das einzige Dorf im Wutachtal ist, das ohne Umgehungsstraße auskommen muss. Dazu später.

Der Bau der Eisenbahnstrecke Waldshut – Blumberg mit heutiger Sauschwänzlebahn

10

Im Mai 1875 wurde die Eisenbahnlinie Oberlauchringen bis Stühlingen-Weizen fertiggestellt. Mit einer einjährigen Verzögerung, da die Hänge ins Rutschen kamen. Die Steinstützmauern beim Eberfinger Bahnhof etwa zeugen noch davon. Die Fortsetzung unterblieb zunächst. Es gab erhebliche Konkurrenz zwischen möglichen Eisenbahnlinien-Varianten der Nord-Süd-Achse zwischen Baden bzw. Württemberg und der Schweiz. Das wirkte zunächst lähmend. Finanzierungsschwierigkeiten kamen dazu, denn die Bahn war schon im unteren Wutachtal nicht so recht rentabel zu betreiben. Zudem sollte die Strecke erst direkt durch die Wutachflühen bis nach Achdorf führen, was sich wegen der schwierigen Geologie als undurchführbar erwies.

Die sogenannten Sauschwänzlebahn wurde dann nur aus militärstrategischen Gründen gebaut. Der dt.-frz. Krieg 1870/1 war zwar siegreich für die Deutschen ausgegangen, aber man rechnete mit Revanchegelüsten. Militärtransporte durch schweizerisches Gebiet waren per Staatsvertrag ausgeschlossen, und deswegen kam der preußische Generalstab zur Besichtigung in unsere Gegend und war danach von der notwendigen eisenbahnstrategischen Umgehung der Schweiz überzeugt. Man wollte die Eisenbahn über Blumberg via Aitrachtal bis nach Immendingen führen, um aus Bayern und Württemberg den militärischen Nachschub Richtung Elsaß zu ermöglichen. Man wusste im Grunde, dass die Linie wirtschaftlich und verkehrspolitisch in Friedenszeiten so gut wie nutzlos war. Preussen kam, sah & befahl, und das Reich übernahm 95% der Kosten von 20 Millionen Mark. Dafür bedanken sich heute eisenbahnnostalgische Touristen.

Ein interessanter erster Teil der sogenannten Sauschwänzlebahn liegt auf der Gemarkung Grimmelshofen. Der Streckenabschnitt Weizen bis Blumberg-Zollhaus hat eine Streckenlänge von knapp 26 km und eine durchschnittliche Neigung von neun Promille und gilt in Eisenbahnersprache als Gebirgsstrecke. Die Maximalsteigung von 10 Promille durfte nicht überschritten werden, da schwere Militärzüge ohne Schub- oder Vorspannmaschinen auskommen sollten. Deswegen die vielen Schleifen und kehren der Streckführung.

Das Bauunternehmen Holzmann aus Frankfurt am Main erhielt am 01. Oktober 1887 den Zuschlag für den Grimmelshofer Tunnel, den kleinen Stockhaldetunnel, den großen Stockhaldetunnel und den Tunnel am Achdorfer Weg

(insgesamt 2.550 Meter) zum Angebotspreis von 3.952.510 Mark, ebenso das Los 2 zur Herstellung des Bahnkörpers vom Kehrtunnel im Weiler bis zum Buchberg-tunnel. Einzigartig ist der 1.700 Meter lange Stockhaldetunnel, der lediglich zur Gewinnung von 15,5 Meter Höhe angelegt wurde.

Die Tunnels wurden in für heutige Zeitvorstellungen sehr kurzen Zeiträu-men von Oktober 1887 bis November 1889 erstellt. Dazu waren im täglichen 2-Schichtbetrieb mit zwölf Stunden Arbeitszeit beschäftigt: neun Aufseher, 210 Maurer, 370 Mineure, 130 Handlanger, 130 Schlepper. Ein Großteil der Arbeiter bezog Quartier bei der Stockhalde in drei Wirtschaftsbaracken, einer Aufseher-baracke und insgesamt 20 Schlafbaracken.

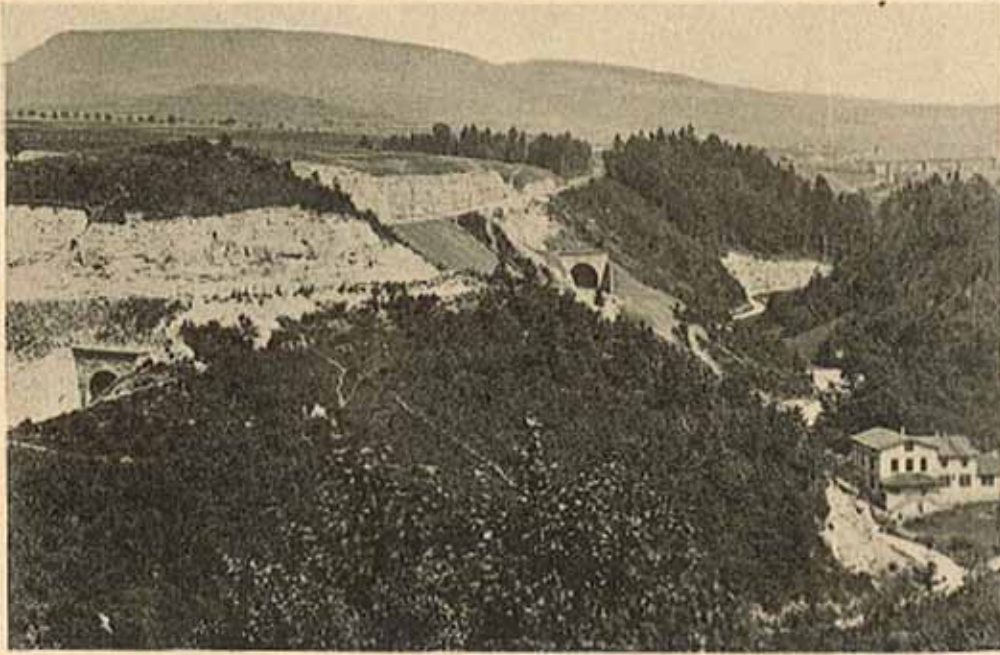
II

Vom 1. August 1899 an stand der neu errichtete Personenhaltepunkt Laus-heim-Blumegg im Weiler zur Verfügung. Im Laufe der Jahre übernahm dieser zum Dorf Grimmelshofen günstiger gelegene Bahnhof die Verkehrsaufgaben. Deshalb wurde im Herbst 1923 der Bahnhof Grimmelshofen geschlossen und dient danach als Wohnhaus.

Grimmelshofen hatte 1890 mit 529 seine höchste Einwohnerzahl. Das zeigt den Einfluss des damaligen Eisenbahnbaus. Heute hat sich Einwohnerzahl unge-fähr halbiert.



Farbpostkarte aus dem Jahre 1925



Spiraltunnel bei Stockhalde.



Viaduct über die Wutach.

In der Beilage zur Schwarzwälder Zeitung bzw. zum Bonndorfer Anzeiger vom 18. Juli 1889 wird über den Besuch des Großherzog von Baden im Bahngebiet berichtet.

G r i m m e l s h o f e n .

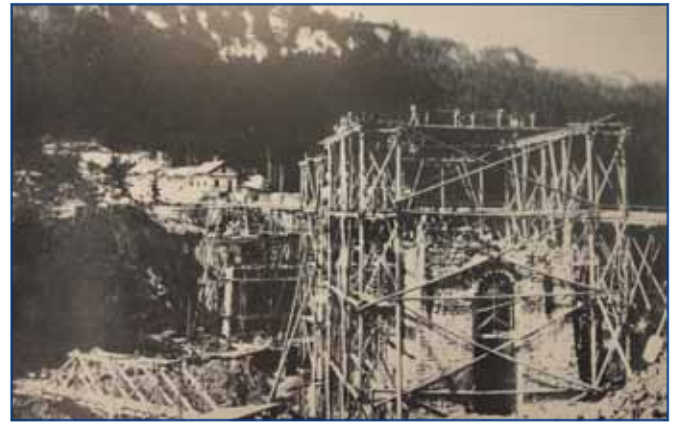
Das schöne Thal, berühmt durch seine romantischen, von Scheffel besungenen Berge, wird einst viel genannt werden als Eingang zu einem der größten Wunderwerke der Hochbaukunst. Menschenfleiß und Menschenwitz hat das Unmögliche möglich gemacht, an hohen Halben zieht sich der Schienenstrang hin, durch Berge hindurch, um Berge herum, über schwindelnde Viadukte wird das Dampfroß in Bälde fahren und den herrlichsten, wildromantischsten Theil des badischen Schwarzwaldes dem Fremden erschließen. Von Grimmelshofen aus beginnt der Bahnbau hochinteressant zu werden, die Schönheit der Berge, die Kühnheit der Bauten entschädigen den Wanderer für seine Mühen. Grimmelshofen war zum Empfange des Landesfürsten festlich geschmückt, ein Triumphbogen am Eingange des Dorfes, der die Inschrift: „Willkommen gnädigster Landesfürst“ zeigte, Guirlanden und Kränze an den Häusern und reicher Fahnen Schmuck erhöhten die Festesstimmung. Schüler bildeten Spalier. Unter den Hochrufen der Menge und dem Donnern der Böller, die von der Höhe dem Landesfürsten ihren Gruß entboten, fuhr der Großherzog ein. Er begrüßte herzlich den Bürgermeister und den Gemeinderath, und nahm dessen Willkommenansprache huldvoll entgegen und erkundigte sich dann unter Worten des Dankes für die feierliche Begrüßung über die Verhältnisse des Dorfes während des Bahnbaues, ob der Verdienst etwa behindert worden sei, über den Ausfall der Heuernte und ob die Unwetter der vergangenen Wochen Schaden angerichtet. Dann ließ er den Militärverein heran, begrüßte den Vorstand, erkundigte sich nach denjenigen Mitgliedern des Vereins, die den Krieg mitgemacht haben, und ließ sich dieselben vorstellen. Die Leutseligkeit des Großherzogs, dessen Klugheit und Aussehen auch hier Jedermann erfreute.

Während der Jahre des Eisenbahnbaues dürfte in Grimmelshofen reger Betrieb geherrscht haben. Ein Zeitungsausschnitt aus dem Bonndorfer Anzeiger aus dem Jahre 1889 vermittelt, dass es damals recht ruppig zugegangen ist.

14

4 **Grimmelshofen**, 31. Okt. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurden 2 Personen auf der Straße zwischen Weizen und Grimmelshofen von 2 Bahnbauarbeitern ohne jeden Grund angefallen und mißhandelt. Ein Tagelöhner von Schleithelm erhielt einen Stich ins Gesicht, ein anderer von Stühlingen 4 Stiche, die Lippe wurde verletzt und ihm zwei beträchtliche Wunden am linken Arme beigebracht. Einem Andern wurde sein Handkarren die ziemlich hohe Straßenböschung hinabgeworfen. Die Thäter konnten schon 1 Stunde nach der That verhaftet werden, doch leistete einer derselben mit seinen Eltern und Kameraden so energischen Widerstand, so daß die Gendarmerie alle Mühe anwenden mußte, seiner habhaft zu werden. Hoffentlich wird man diesen Raufbolden auf längere Zeit ihr gefährliches Handwerk legen.

In einem weiteren Artikel vom 22. Januar 1891 wird über Wintertemperaturen von bis zu 19 Grad Minus berichtet. Offenbar mussten in diesem Winter keine Arbeiter untergebracht werden. Denn die Dachgeschosse der Baracken wären ob der Kälte nicht zu belegen gewesen. Gedacht wurde auch an die Grenzaufseher, die bei dieser Kälte 10 Stunden ununterbrochenen Dienst im Draußen bewältigen mussten.



15



Bildfolge aus Ulrich Müller, Die Wutachtalbahn, Inzlingen 1978. Provinienz bzw. Photograph sind dort nicht nachgewiesen. Wutachbrücke im Bau und eingerüstet sowie fertiggestellt. Das vierte Bild zeigt ein Tunneleingangsportal an der Stockhalde. Auf dem letzten Bild sind die Baracken an der Stockhalde, in denen die Arbeiter untergebracht waren, gut zu sehen.

Erster und Zweiter Weltkrieg

Eindrucksvoll sind die beiden Listen über die gefallenen und überlebenden Soldaten von Grimmelshofen. Den 1. Weltkrieg haben 52 Teilnehmer überlebt, 15 sind gefallen. Damals hatte Grimmelshofen ungefähr 405 Einwohner. Jeder sechste Einwohner zog also in den Krieg.

Für den 2. Weltkrieg sind 47 überlebende Teilnehmer gelistet. 26 Grimmelshofener sind gefallen. 1939 zählte der Ort 323 Einwohner. Mehr als jeder Fünfte aus Grimmelshofen musste in den Krieg.

Im April 1945 flüchteten viele Grimmelshofener nach Schleithem. Hs. Waner aus Schleithem beschreibt die Ereignisse Ende April 1945 so:

16

24. April (Dienstag): Die südliche Kolonne der ersten französischen Armee überschreitet den Rhein unterhalb Basel. 1.000 Flüchtlinge sind angemeldet, 690 erscheinen in Oberwiesen. Die Franzosen rücken näher, man hofft, Stühligen hisse die weiße Fahne. Man hört von Kämpfen in der Nachbarschaft. Französische Artillerie beschießt von Achdorf her das Wutachtal. Grimmelshofer Frauen fliehen in den Grenzwald beim Sackhau. Man holt sie nach Schleithem und bietet ihnen Obdach und Verpflegung.

Fritz Kühn rekapituliert in der Randenschau zehn Jahre nach Kriegsende die Ereignisse:

... in Scharen zogen wir Frauen mit unseren Kindern, mit Wagen und Vieh, mit der notwendigsten Habe hinauf in den Hochwald, wehen Herzens die zurücklassend, die sich nicht gleich dem traurigen Auszug anschließen konnten. Dort oben an der Grenze im Sackhau verbrachten wir einige Tage und Nächte in Angst und Bangen. Aber auch hier wuchs die Gefahr. Im Stillen hofften wir auf Hilfe und Rettung durch unsere Schweizer Nachbarn. Und sie kam! Dort wo in guten alten Zeiten die Bewohner der Nachbarorte Schleithem und Grimmelshofen die grüne Grenze zwecks gegenseitigem Besuch so oft ungehindert überschritten durften wir Frauen und Kinder – etwa 34 an der Zahl – mit unserer armseligen Habe die glückliche Friedensinsel Schweiz betreten...

Datiert war dieser Tag auf den 21. April 1945. Namentlich erwähnt wurde die gute Betreuung durch Pfarrer H. Stamm und Dr. med. E. Schoch.

Beim Einmarsch der Soldaten in das Dorf war die politische Führung unter Bürgermeister Anton Kaiser erfolgreich bestrebt, Blutvergießen unter den Dorfbewohnern zu verhindern. Sie hissten frühzeitig die weiße Fahne als die französische Armee einrückte. Das war nicht selbstverständlich. Beim Einmarsch der Alliierten in Fützen kam es zu kleineren Gefechten.

Von dem Kriegsende und der zeitweiligen Besatzung durch französische Soldaten ist wenig bekannt. Nach Zeitzeugen herrschte eine gute Disziplin bei

den Besatzern. Dass die Bevölkerung zum Teil Speis und Trank an die Soldaten abzugeben hatte, obwohl sie selbst auch nicht mit diesen Gütern gesegnet waren, wurde von ihnen damals als Normalität betrachtet.

Infrastrukturelle Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg

17

Genannt werden in der Ortschronik vorweg zwei Phänomene: die bereits geteerte Dorfstraß im Jahre 1953 und der Einzug des Fernsehens Anfang 1965. Wegen der Tallage wurde eine Gemeinschaftsantenne auf der Spiegelhalde errichtet. Die Zuleitung zum Dorf erledigte die Bürgerschaft in Eigenregie. Die Firma Müller aus Blumberg verlegte dann innerhalb von 18 Tagen innerorts die Zuleitung zu 85 Haushalten.

Wasserversorgung

Die erste Wasserleitung in Grimmelshofen stammt aus dem Jahr 1905. Das Wasser rührte aus dem Bereich des jetzigen Steinbruches her. Es war öfters verkeimt, da Oberflächenwasser in die Quellfassung eindringen konnte. Deshalb wurde 1954 die Rübenreutequelle erschlossen, und das Wasser wurde von einem Pumpenhaus in der Brückenstrasse in das neu errichtete Wasserreservoir in der Pfaffenholzhalde gepumpt. Wasserdruckanforderungen moderner Geräte wie Wasch- oder Spülmaschinen wurden in manchen Häusern aber nicht mehr erfüllt. Im Mai 2004 nahm die Stadt Stühlingen in der Rübenreute ein neues Wasserreservoir in Betrieb. Wasser kam nun in einer Ringleitung aus Lausheim oder vom Hochbehälter Riese. Nun wiederum erwiesen sich die alten Leitungen nicht mehr dem Druck gewachsen. Die alten Wasserleitungen mussten nun ebenso ausgetauscht werden. Die Rübenreutequelle darf nicht mehr benutzt werden, da in den 1990er Jahren hohe Nitratwerte und Keime die Wasserqualität belasteten. 1889/1990 baute die Stadt Stühlingen eine Abwasserleitung von Lausheim aus bis nach Stühlingen. Bis auf wenige Ausnahmen waren dann auch 2005 in Grimmelshofen alle Häuser an diese zentrale Abwasserleitung angeschlossen.

Land- und Forstwirtschaft

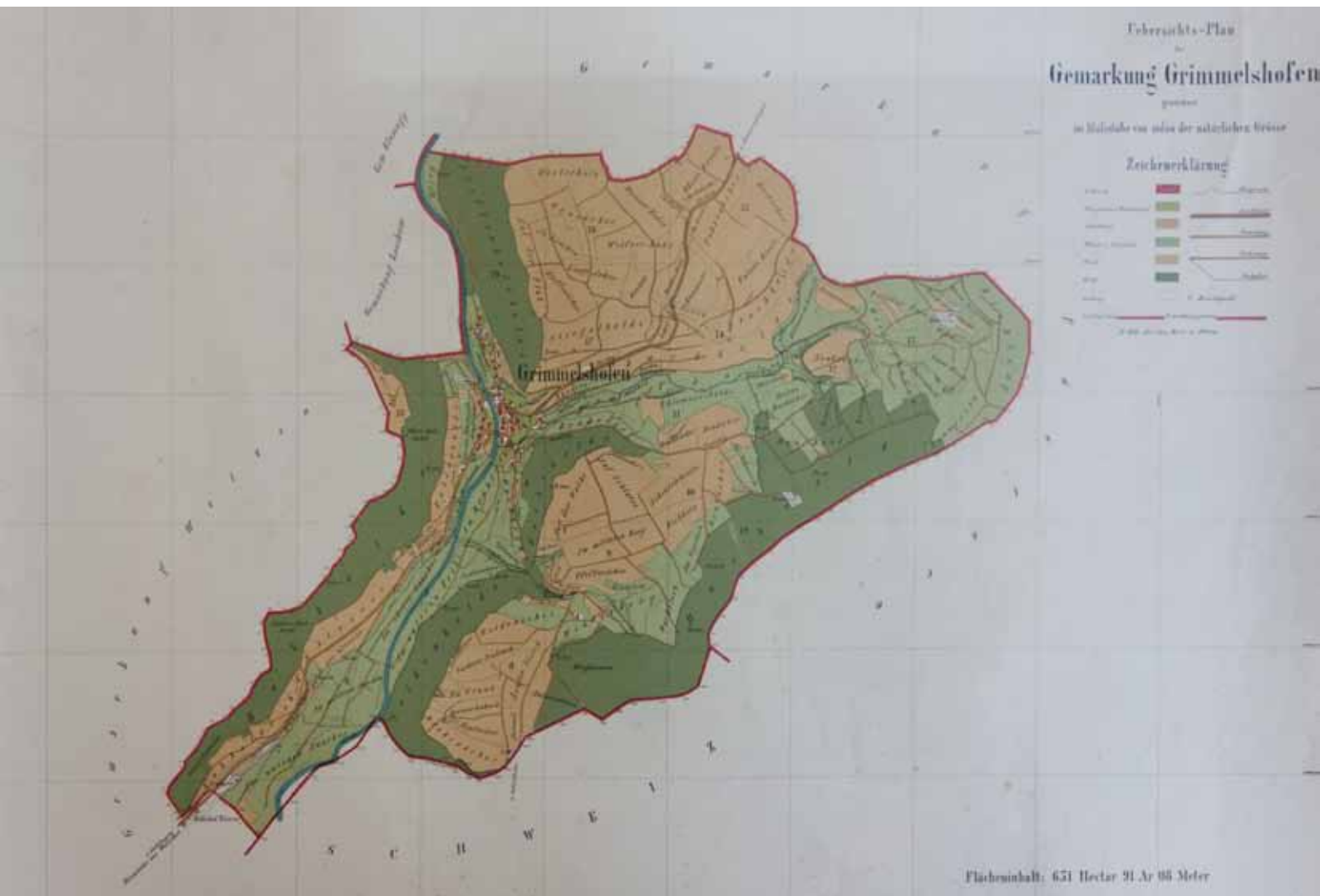
Landwirtschaft prägte Grimmelshofen seit seiner Ortsgründung. für das Jahr 1932 weist die Statistik 69 Betriebe aus, die mehr als einen halben Hektar bewirtschaften. Diese Verhältnisse haben sich im Grunde bis in die frühen 1970er nicht verändert. Die Nebenerwerbslandwirte überwiegen. Bei einer Volkszählung, die 1970 durchgeführt wurde, wurden 72 Personen gezählt, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren. Das waren immerhin 37% der Gesamterwerbstätigen. Die Flurbereinigung von 1976 verändert dann die Verhältnisse grundsätzlich. Die Kosten beliefen sich auf 1.815.200 Deutsche Mark. Für Landpflege und

Erholung wurden 30.000 DM ausgewiesen – eine Geringschätzung, die uns heute in ihren negativen Auswirkungen einholt. Größere Ackerflächen bedingt durch die Flurbereinigung haben dann auch die Begehrlichkeiten der zahlungskräftigen Schweizer Landwirte geweckt. Im Jahr 2009 existierten nur noch zwei Landwirte in Grimmelshofen. 2019 gilt Ewald Burger noch als einziger Landwirt im Ort. Dessen Gemarkung wird heute hauptsächlich von Pächtern aus Fützen, Schleithelm, Beggingen, Stühlingen und Blumegg bewirtschaftet.

Der Waldbestand, der ungefähr ein Drittel der Gemarkungsfläche ausmacht, galt für die Gemeinde lange als Sparkasse. Die Pflege des Waldes oblag einem sogenannten Waldhüter. Heute hat sich diesbezüglich die forstwirtschaftliche Lage völlig geändert. Maschinelle Baumernte setzen sich immer mehr durch. Die Klimaänderung verlangt andere, zukunftsweisende Forststrategien und die forstwirtschaftliche Zuständigkeiten sind zur Zeit noch ungewiss.

18

Gemarkungsplan nach der Vermessung von 1881



Steinbruch

Erste Nachrichten über den Abbau von Steinen in Grimmelshofen gehen bis auf das Jahr 1738 zurück. Auf der Gemarkung gab es mehrere Steinbrüche. So ein roter und ein grüner Sandsteinbruch im Bereich Blähling. Der rote Sandstein

wurde in der Regel von Steinmetz Josef Hettich zu Grabsteinen und anderen Bauzwecken verarbeitet, der grüne von Maurermeister Arnold Müller zu Fensterleibungen. Weiter gab es einen Kalksteinbruch im Pfaffenholz und dort auch den Vagini-Bruch, der während des Bahnbaues betrieben wurde. Im oberen Band (bei der Walter Müller-Hütte) befand sich ein Keuper-Bruch aus dem Mühlensteine gebrochen wurden. Im Bereich Gipsbuck brachen sie Gipssteine, in der Kuhhalde ist der Alwinen-Bruch genannt.

19

Der größte Steinbruch ist an der Bundesstraße Richtung Fützen. Das Kalkwerk in Weizen (heute Sto AG) brach nach dem 2. Weltkrieg Steine im Kalksteinbruch. Sprengmeister im Steinbruch war der Grimmelhofer Martin Kaiser. Die Sto AG bezog Steine bis zur Schließung der Kalkproduktion im Kalkwerk 1964. Bei der Flurbereinigung wurde der Steinbruch in den Jahren 1977/1978 von der Fa. GU wieder in Betrieb genommen. Ab 1982 erfolgte eine Verpachtung des Steinbruches an die Firma Leander Reichle aus Titisee-Neustadt. Die Inbetriebnahme war mit einem Genehmigungsverfahren verbunden, das Regeln für den Abbau und die Rekultivierung beinhaltete. Am 01. April 2004 übernahm die Fa. Johann Wintermantel aus Donaueschingen den Pachtvertrag. In diesen Jahren wurden wesentlich mehr Steine abgebaut als in den Jahrzehnten davor. In der Mineral-Fundstellen-Literatur taucht dieser Steinbruch als Sammlungsstelle für Calcitkristalle auf.



*Vermutlich Kochschülerinnen aus dem Jahr 1925 vor dem Schulhaus.
Namen nicht mehr vollständig ermittelbar.*

Schule

Das Schulgebäude in Grimmelshofen wurde 1838 gebaut. Es sollte ein geräumiges Schulzimmer für 66 Kinder beherbergen. Dazu kamen vier Zimmer und zwei Speicherkammern für den Lehrer.

Um das Jahr 1925 wurde in einem zweiten Schulzimmer eine Fortbildungsschule untergebracht und ein Zimmer eingerichtet, um eine Kochschule zu gründen.

Bereits 1925 bemängelte Regierungsrat Straub den Zustand des Abortgebäudes. Dieser blieb offenbar in status quo bis zum Abriss beim Bau des Kindergartens. Mit dem Schuljahr 1966/67 wurde der Schulbetrieb in Grimmelshofen eingestellt und nach Weizen verlegt. Damit endete auch ein Schulmodell mit mehreren Klassenstufen in einem Unterrichtsraum, wovon manche profitierten, wie es in der Chronik heißt. Heute erlebt dieses Unterrichtsmodell des jahrgangübergreifenden Unterrichtens in einem Raum eine kleine Renaissance.

20

Kirche

Die dem Hl. Martin geweihte Kirche wurde erstmals 1695 erwähnt. In über 300 Jahre wurde das Kirchengebäude mehrmals nach dem Geschmack der Zeit renoviert, umgestaltet, verändert und erweitert. Allein in den letzten 25 Jahren vor 2009 floss eine Viertelmillion Euro in Baumaßnahmen. Die Kirche ist zwar heute Filialkirche von Stühlingen, doch ein eigener Pfarrgemeinderat sorgt für örtliche Erdung.



St. Martinskirche bei der Primiz von Pfarrer Emil Harde 1934. In der Bildmitte ein Brunnen von 1905, von denen es heute noch sieben Stück gibt.

Betriebe und Handel

1925 hielt Regierungsrat Dr. Straub den Grimmelshofer die mangelnde Bereitschaft vor, einen selbständigen Beruf zu ergreifen. Sägewerk und Mühle, drei Kaufläden und drei Wirtshäuser existierten. Daneben gab es je einen Schmied, Schreiner, Maurer, Schuster und Mechaniker mit Autowerkstätte. Viele Ortsansässige waren in der Landwirtschaft tätig. Ob das regierungsratamtliche Urteil gerechtfertigt war, sei dahingestellt. Die Schweizer Firma Gonon erstellte 1979 ein Fabrikareal im Gewann Brühl für die Herstellung von EPS-Verpackungen. Der Betrieb wurde 1994 aufgegeben. Die Etablierung eines dauerhaften Industriegebietes ist in Grimmelshofen nie geglückt.

21

An zwei Beispielen kann die typische ökonomische Entwicklung umrissen werden: Wir schreiben bereits das Jahr 1554, als Ulrich Habzinger oder Holtzinger im Namen der Gemeinde das Recht erlangte, eine **Getreidemühle** zu betreiben. Über die nachfolgenden Müller weiß man wenig. 1925 brannte die Mühle samt dem dazugehörigen Sägewerk ab. Otto Harder baute sie wieder auf. Karl Harder übernahm 1954 die Mühle, modernisierte sie und investierte damals die hohe Summe von 79.000 Mark. 1968 wurde die Mühle geschlossen. Das **Sägewerk** blieb bestehen und wurde mehrmals modernisiert. 1990 übernahm es der Enkel Bernd Harder, doch das Sägewerk ereilte das Schicksal des allgemeinen Sägewerksterbens. 1998 wurde es geschlossen. Das Gelände war bereits im Juli 1996 an den Staat verkauft, da in diesem Bereich der Tunneleingang für die Umfahrung Grimmelshofen geplant war.



Brand der Mühle und des Sägewerks im Jahr 1925

Franz Duttlinger gründete 1951 ein **Kolonialwarengeschäft** in der heutigen Martinstraße. Von der Bekleidung, Getränke, Fleischwaren über Handwerkszubehör wie Nägel, Weihnachtsartikel bis zu dekorativen Artikeln war alles zu haben. Niemand brauchte in die Stadt zu fahren, um einzukaufen. 1980 kam das *Aus* für das Geschäft. Daneben existierte ein **Lebensmittel-Bäckerei-Geschäft**, das zuletzt Manfred und Marina Duttlinger bis 1988 betrieben. Seither ist Grimmelshofen ohne festes Einkaufsgeschäft.

Gasthäuser als Spiegel der Dorfentwicklung

Das **Gasthaus zum Hirschen**, direkt neben der Dorfkirche gelegen, ist das älteste, urkundlich erwähnte, Gasthaus. Es führte um 1746 das St. Blasianische Wappentier im Schilde. 1838 wurden Kasper Harder und Kasper Huber als Dorfwirte erwähnt. 1858 ist Michael Nussberger Hirschenwirt. Bekannt waren auch Benjamin Götz, Mathias Weber und August Wagner.

Der Schwiegersohn von Mathias Weber betrieb eine einstöckige Hufschmiede, einen einstöckigen Gaststall und war im Besitz eines zweistöckigen Wohnhauses im Oberdorf. Während des Baus der Wutachtalbahn herrschte reger Durchgangsverkehr aus Richtung Hüfingen zu den bekannten Fruchtmärkten nach Reinheim. Die Reisenden mussten in diesen Zeiten noch übernachten und die Gaststallungen erwiesen sich oft überbelegt.

22

Maria Margarethe Stritt, die Tochter des Wirtes Stritt verheiratete sich mit Johann Baptist Engel. Schon 1935 kämpfte Johann Baptist Engel um den Fortbestand seiner Wirtschaft, da der Bezirksrat die Instandsetzung der Wirtschaftslokale, Fremdenzimmer und Abortanlage forderte. Es wurde um Aufschub bis ins Jahr 1939 gebeten. Die Gemeinde befürwortete das Gesuch, ob eine Renovierung noch durchgeführt wurde ist fraglich. Mit dem Tode von Maria Stritt endete die lange Gasthaustradition des Hirschen im Jahre 1958. Das Gebäude zerfiel immer mehr, wechselte die Besitzer und wurde im Jahre 2008 abgerissen.

Die **Wirtschaft zum Kranz** stand früher im Dorf links vom Rathaus und war im Besitz des Wirtsgeschlechtes Götz. Im Jahre 1860 brannte das Gasthaus ab und wurde dann an der anderen Seite der Wutach an der Straße nach Lausheim-Blumegg wieder aufgebaut. Sie hatte einen kleinen Anbau, der nach einem Brandunglück im Jahre 1939 nicht mehr in den ursprünglichen Zustand wiederhergestellt wurde. Dafür wurden die Wirtsmöglichkeiten vergrößert. Im Jahre 1844 war Benjamin Götz Wirt. Ihm folgte 1886 Sohn Benjamin, ein tüchtiger Wirt und Metzger. Danach folgte Sohn Otto, der das Metzgergeschäft ebenfalls erlernte. Tochter Berta Götz war dann die letzte Gastwirtin im Kranz. Ihr Bruder Eduard war ebenfalls Metzger und lebte bis zu seinem Tode im Kranz. Die Pforten des Kranzes schlossen im Jahre 1986. Das Haus wurde 1987 verkauft und als Wohnhaus umgebaut.

Gasthaus zur Wutachbrücke: Im Dezember 1868 will Salomon Burger eine Bierwirtschaft aufmachen. Die Begründung lag darin, dass durch den Bau der neuen Wutachbrücke sein Haus nahe an der Landstraße läge, einen großen gewölbten Keller habe und die Räume ebenerdig für eine Wirtschaft geeignet seien. Zudem würde der Vieh- und Fruchthandel großen Verkehr in das Dorf bringen, das nur zwei Wirtschaften habe. Die Bierwirtschaft wird ihm genehmigt, einige Jahre danach die Schankwirtschaft. In den Zeiten des Bahnbaus um 1888 erlebte das Gasthaus eine Blütezeit. In den Gasthäusern wurde oft morgens schon Musik gespielt und getanzt. 1894 kaufte Konstantin Hettich die Liegenschaft, die ursprünglich als Kantine für den Bahnbau konzipiert war und dann von ihm als

Wirtschaft ausgebaut wurde. Um 1930 ging sie in den Besitz von Hirschenwirt Baptist Engel über bevor sie 1957 an Anton Stich und seine Frau Hilde, geb. Götz, verkauft wurde. Am 10. Oktober 1973 erwarb Schreinermeister Karl Sattler die Wutachbrücke. Immer mehr wurde daraus eine gut gehende Speisegaststätte, was man an der steigenden Anzahl Schweizer Gäste erkennen konnte. Nach dem Tode von Karl Sattler betrieb seine Frau Gertrud die Gaststätte bis am 01. Mai 2002 alleine. Von Juni 2002 bis am 06. Dezember 2004 waren Jutta und Wolfgang Harder Pächter der Gaststätte. Im Juli 2005 wurde die Wutachbrücke an Sergio Gay verkauft. Damit war die letzte Gaststätte in Grimmelshofen Geschichte.

23

Heute ist das **Gasthaus Wutachschlucht** (im Volksmund »dä Wieler« auf Blumegger Gemarkung nahe Möglichkeit, Essenzugehen, Familienfeste zu feiern oder Vereinsversammlungen abzuhalten. Die Wirtsleute Brigitte und Franz Duttlinger sind zudem Grimmelshofer, so dass ob der Nähe zum Ort das Gasthaus eigentlich als zu Grimmelshofen gehörig betrachtet werden kann.



Postkarte des Gasthauses zur Wutachbrücke 1958, vermutlich nach dem Umbau von Anton Stich



Außenansicht des Lebensmittel-Bäckerei-Geschäftes Duttlinger

Vereine und Traditionen

Grimmelshofen ist trotz seines Bevölkerungsschwundes ein Ort mit starken Traditionen. Nicht nur die kirchlichen Feiertage und Fasnacht strukturieren das Jahr, auch regelmäßige Festivitäten der Vereine sind im Jahresprogramm des Ortes fest verankert. Im September feiert zum Beispiel die ganze Bevölkerung Erntedank und lädt zur beliebten »Sichelhänki« ein. Das 1996 mit viel Eigenarbeit errichtete Gemeindehaus ist heute zentraler Ort solche Veranstaltungen.

Die Freiwillige Feuerwehr, der Musikverein, der Narrenverein, Kirchen- und Gemischter Chor sowie die Landfrauen halten den Ort durch ihre Aktivitäten zusammen.

Bundesstraße B314

24

Wenn hier der Schlussabschnitt mit einer Bundesstraße überschrieben wird, so scheint das kurios, macht aber ein Dilemma Grimmelshofens deutlich, das für die Zukunft des Ortes von richtungsweisender Bedeutung ist. Denn Grimmelshofen ist der einzige Ort, der noch keine Ortsumfahrung im Wutachtal bekommen hat. Und die Chancen, dass diese je realisiert wird, werden immer geringer. Denn die Kosten werden immer höher. Dass die vielbefahrene Bundesstraße B 314 das Dorf in zwei Hälften teilt, dürfte mit ein Grund für den Bevölkerungsrückgang sein. Da nicht festgelegt ist, welche Route eine mögliche Umgehung oder Untertunnelung nehmen wird, fehlt auch die Planbarkeit für neue Baugebiete. Ortsvorsteher Wolfgang Kaiser hat in einem Interview mit der Badischen Zeitung aus dem Jahr 2017 die Problematik erläutert.

 www.badische-zeitung.de/stuehlingen/kurzer-tunnel-koennte-loesung-sein



Die alte Tankstelle in Grimmelshofen kurz vor der Bahnunterführung aus den Zeiten, als der Verkehr noch gemächlich durch den Ort floss, verdiente den Rang eines architektonischen Denkmals.

Verwendete Literatur:

Chronik 1200 Jahre Grimmelshofen. Verfasst von Gerhard Kehl anlässlich der 1200-Jahrfeier in Grimmelshofen am 20. & 21. Juni 2009 und die dort vermerkte Literatur.

Hermann Stoll, Das alamannische Gräberfeld von Grimmelshofen, in: Badische Fundberichte 1941-1947, S. 196-224.